

GLÜCKSSPIEL BEI ERWACHSENEN IN DEUTSCHLAND: PRÄVALENZ, PATHOLOGIE UND RISIKOFAKTOREN

Einleitung

Die Studie präsentiert Ergebnisse aus dem Epidemiologischen Suchtsurvey (Epidemiological Survey of Substance Abuse, ESA) von 2009. Untersucht wurden Prävalenz und Häufigkeit der Glücksspielteilnahme, glücksspielbezogene Störungen und Risikofaktoren bei Erwachsenen in Deutschland.

Methode

Der Epidemiologische Suchtsurvey ist eine Erhebung, die seit 1980 regelmäßig in der 18- bis 64-jährigen deutschsprachigen Wohnbevölkerung durchgeführt wird. Die Datenerhebung erfolgte anhand von drei Verfahren: 46% der Teilnehmer wurden mit einem postalischen Fragebogen, 42% am Telefon und 12% über das Internet befragt. Die Antwortrate betrug 50,1%. Abgefragt wurde die Teilnahme an 13 Arten von Glücksspielen im 12-Monatszeitraum vor der Untersuchung bzw. die Lebenszeitprävalenz. Zusätzlich wurden Symptome des pathologischen Glücksspiels nach den Kriterien des DSM-IV erhoben. Dabei wurde Glücksspielen unterhalb des Schwellenwertes der Pathologie („subthreshold pathological gambling“, SPG) bei einem bis vier erfüllten Kriterien und pathologisches Glücksspielen (PG) ab fünf erfüllten Kriterien festgelegt.

Ergebnisse

Insgesamt hat die Mehrheit der Befragten irgendwann im Leben bereits einmal gespielt (79,1%). In den 12 Monaten vor der Befragung hatten 48% (Männer: 53,9%, Frauen: 42%) der Befragten an einem Glücksspiel teilgenommen. 0,3% erfüllten die Kriterien für die Diagnose pathologisches Glücksspielen, 1,1% zeigten eine Symptomatik unterhalb des Schwellenwertes von Pathologie. Diese Befunde decken sich sowohl mit jenen aus der zeitlich vorangegangenen Erhebung (ESA von 2006; Bühringer et al., 2007) als auch mit den Ergebnissen anderer deutscher Studien (BZgA, 2008, 2010; Buth & Stöver, 2008).

Bezüglich der Risikofaktoren zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Charakteristika und der Symptomatik unterhalb des Schwellenwertes von Pathologie sowie dem pathologischen Glücksspielen. Das relative Risiko für PG war bei Männern um das 20,8-fache erhöht und die Zugehörigkeit zu einer anderen als der deutschen Nationalität erhöhte das Risiko um das 7,2-fache. Hinsichtlich der spiel-immanenten Risikofaktoren zeigte sich, dass häufiges Spielen und die Teilnahme an mehreren Spielen mit einem höheren Risiko für SPG und PG verbunden waren. Eine Präferenz für Glücksspiele im Internet war mit einem höheren Risiko für SPG verbunden, eine Präferenz für Geldspielautomaten und Sportwetten erhöhte das Risiko für PG.

Zusammenfassung

Ähnlich wie pathologische Glücksspieler zeigen auch Spieler mit einer Symptomatik unterhalb des Schwellenwertes der Pathologie deutliche Unterschiede zu Personen, die gar keine diagnostischen Kriterien erfüllen. Es ist mehr Forschung nötig, um jene Spieler zu untersuchen, die (noch) nicht die erforderliche Anzahl von Kriterien für pathologisches Glücksspielen erfüllen. Junge Spieler ausländischer Herkunft mit einem geringen Einkommen, die Spielautomaten, das Spielen im Internet oder Sportwetten bevorzugen und mehrere Spielarten spielen, sind am ehesten gefährdet, pathologisches Glücksspielen (voll ausgeprägt oder unterhalb des Grenzwertes) zu entwickeln.

Quelle: Sassen M, Kraus L, Bühringer G, Pabst A, Piontek D & Taqi Z. Gambling among adults in Germany: Prevalence, disorder and risk factors. *SUCHT*, 57 (4), 2011, 249-257.

Referenzen:

Bühringer, G., Kraus, L., Höhne, B., Küfner, H., & Künzel, J. (2010). *Untersuchung zur Evaluierung der Fünften Novelle der Spielverordnung* Berlin: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2008). *Glücksspielverhalten und problematisches Glücksspielen in Deutschland 2007*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2010). *Glücksspielverhalten in Deutschland 2007 und 2009*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

Buth, S. & Stöver, H. (2008). Glücksspielteilnahme und Glücksspielprobleme in Deutschland: Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativbefragung. *Suchttherapie*, 9, 3-11.

Das Literaturreferat wurde erstellt von S. Winter.

Die hier vorgestellten Texte Dritter geben die Meinungen der vorgestellten Autoren und nicht unbedingt die Meinung der Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern wider.